

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29142. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 58 Freitag, den 15. Mai 1936 D. N. IV. 352 35. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Mai 1936

### Auch für Stadtfestspiele anmelden

Landeskulturminister Salmann gibt bekannt: Im Laufe des Sommers sind eine Reihe von Stadtfestspielen vorgelesen, die teils aus Anlaß des Bestehens der Stadt, teils aus Anlaß eines jährlichen Brauchtums und dergleichen durchgeführt werden. Sofern anlässlich dieser Stadtfestspiele auf Marktplätzen, auf den Straßen der Stadt oder dergleichen im Freien vorgelesen sind, wird erneut darauf hingewiesen, daß diese Aufführungen genehmigungspflichtig durch den Präsidenten des Reichsbundes der Deutschen Freischütz- und Volksschauspieler in Berlin sind, und zwar unabhängig vom Genehmigungsverfahren des Staates; andere Genehmigungen sind ungültig. Der diesbezügliche Antrag ist in doppelter Ausführung entsprechend den für die Durchführung von Freischütz- und Volksschauspielen ergangenen Richtlinien beim Landeskulturminister, Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dresden-A. 1, Augustusstraße, einzureichen.

### Platz- oder Zulassungsarten für besonders beschleunigte D-Züge zwischen Berlin und Dresden

Die mit Einführung des Sommerfahrplans verkehrenden besonders beschleunigten D-Züge 53, 54, 57 und 58 zwischen Berlin und Dresden können bis auf weiteres nur von Reisenden benutzt werden, die im Besitz einer im voraus gelösten Platzkarte oder einer besonderen Zulassungsart sind. Die Platzkarten werden wie üblich zum dritten Tag vor Abgang des Zuges ab verkauft. Die Zulassungsarten werden unentgeltlich abgegeben in Dresden Hbf., Dresden-Neustadt und von den Reisebüros in Dresden für D 53 vom Tag vor der Reise von 12 Uhr ab, für D 57 am Reisetag von 9 Uhr ab, in Berlin Anhalter Bahnhof für D 54 vom Tag vor der Reise von 17 Uhr ab, für D 58 am Reisetag von 12 Uhr ab.

### Wer den Dienst an der Gemeinschaft in der DNF verweigert, verzichtet auf alle Rechte, die ihm daraus erwachsen!

Radeberg. Nicht in Steinbrüchen klettern! Vor einigen Tagen war der sechsjährige Hans Kießke beim Klettern an der Felswand eines früheren Steinbruchs abgestürzt. Der Junge wurde bewußtlos auf einem Klotz liegend aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, wo er jetzt stirbt.

Pirna. Eine Million Rentner Sandstein ausgeprengt. Eine große Felsprengung wurde in einem Steinbruch zwischen Reichen und Wehlen zwecks Niederlegung einer zweiunddreißig Meter hohen Sandsteinwand, die unten sechzehn Meter Tiefe maß, vorgenommen. Die Sprengung, die zahlreiche Zuschauer angelockt hatte, ging ohne Unfall vor sich; es wurden 2000 Kubikmeter mit einer Million Rentner Sandstein gewonnen.

Zittau. Dem Gedenken der Kameraden. Die Vereinerung ehemaliger 392er weihte ein Ehrenmal für ihre 1466 im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Das Infanterieregiment 392 war 1918 an der Westfront aus sächsischen Regimentern zusammengestellt worden. Die über ganz Sachsen verstreuten ehemaligen 392er nahmen in großer Zahl an der Denkmalsweihe teil, auch der ehemalige Regimentskommandeur Oberstleutnant a. D. von Schönberg.

Auf 2600 sächsische Jungen und Mädchen kommt nur eine Jugendherberge! Mindestens zwei aber wären notwendig, um den Anforderungen einer solchen Zahl gerecht zu werden! Helft daran mit und spendet am 16. und 17. Mai.

Chrentledersdorf. Sommerpielzeit des Grenzlandtheaters. Das Grenzlandtheater Oberer Elbe eröffnet am 30. Mai seine Sommerpielzeit auf der Landestheaterbühne Greifenstein mit einer Aufführung von „Wallensteins Lager“. Der Spielplan steht unter anderem die Aufführung von Werken von Grillparzer und Kurt Hiller vor.

Wurzen. Zwei Behrlinge als Lebensretter. Als ein Badelboot unter der in Richtung für den Bau eines Mulde-Dammes errichteten Holzbrücke hindurchfahren wollten, verloren die Anker die Herrschaft über das Boot und fuhren gegen einen Weiler. Das kleine Boot wurde zertrümmert und die Badler, ein Mann mit Begleiterin, stürzten ins Wasser. Während sich der Mann durch Schwimmreifen retten konnte, geriet seine Begleiterin in die Gefahr des Ertrinkens. Der auf der Brücke stehende Schloßbesitzer Audi Schneider sprang sofort nach und rettete die Badlerin; sein Kamerad Willi Wosky leistete ihm dabei wertvolle Hilfe.

Saxa. Ein Einlag gegen Wildschaden. Zahlreiche Rudel von Hirschen in Stärke bis zu dreißig Stück fallen in letzter Zeit aus den böhmischen Wäldern in die Fluren der Gemeinden Reuhallen, Cammerwalde und Reumersdorf ein und richten auf den Feldern erheblichen Schaden an. Wo diese Rudel geist haben, ist die junge Saat vernichtet. Um die bedrohten Fluren zu schützen, werden bis Juli SA-Männer Nacht für Nacht Wildwachen beziehen. Doppelposten laufen die Waldländer und Fluren der bedrohten Gemeinden ab, um in geeigneter Weise die einfallenden Hirsche in die Wälder zurückzuführen. Zur Vertreibung des Wildes finden Schreckschuh- und Leuchtpistolen Verwendung.

Aue. Zwei Millionen Arbeitsgelder. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Stadtverwaltung sieht im Hoch- und Tiefbauwesen bei 115 000 Tagewerken einen Gesamtkostenaufwand von 2 330 240 RM für das Jahr 1936 vor. Hoch- und Straßenaufbauten, der Großbrückenbau am Bahnhof, der Bau des Hansa-Hauses am Altmarkt, der Stadthalle mit einer Anzahl Wohn- und Mietshäuser gibt zahlreichen Volksgenossen Beschäftigung. Durch die Bauvorhaben sollen 190 Wohnungen errichtet werden.

Plauen. Fahrerflucht. Durch einen rücksichtslosen Kraftfahrer verunglückte in der vergangenen Nacht der sechszwanzigjährige alte Arbeiter Erich Harnisch aus Oberfösa schwer. So daß er mit Kopfverletzungen, einem Beinbruch und einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach dem Kraftfahrer, der sich nicht um sein Opfer kümmerte, wird geforscht.

### Mord und Selbstmord

Im Stadtwald bei Plauen fand man in einem Kraftwagen den achtundfünfzigjährigen Brauereibesitzer Max Hilpert und die sechszwanzigjährige Charlotte Baumgart, beide aus Plauen, erschossen vor. Die Ermittlungen stellen fest, daß Hilpert von der Baumgart mit einem Revolver erschossen worden war und diese Selbstmord beging. Die Gründe zur Tat konnten noch nicht geklärt werden.

### 10 000 RM Schmuggelgeld im Damenstrumpf

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Chemnitz hatte sich das jüdische Ehepaar Heinrich und Betty Vieschütz wegen Diebstahls zu verantworten. Der Öffnungsbefehl warf ihm vor, daß es am 19. Januar 1936 gemeinschaftlich deutsche Banknoten und Hartgeld in Höhe von 12 000 RM über die tschechoslowakische Grenze bei Oberwiesenthal schmuggeln wollte. Vor dem Uebertritt über die Grenze, also noch auf deutschem Boden, in der Nähe der Hammermühle, wurde das Ehepaar von einem Zollbeamten gestellt. Der Chemann verurteilt zu Haft, wurde aber durch Winterportier aufgehalten und dem Beamten übergeben. Bei Heinrich Vieschütz fand man aber nur 500 RM Silbergeld und bei Betty Vieschütz 12 RM und 20 Tschekentronen. In einem unbewachten Augenblick hatte Vieschütz über 11 000 RM Banknoten, die er in einem abgemessenen Damenstrumpf und einem Beutel trug, in eine Schneewehe geworfen. Das Papiergeld wurde später von Kindern gefunden und abgeliefert. Heinrich Vieschütz erhielt ein Jahr und zwei Monate Gefängnis sowie 12 000 RM Geldstrafe, Frau Vieschütz zwei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

### Die Arbeitsfront wirbt

Im Zirkusgebäude in Dresden kamen zur ersten großen Werbeveranstaltung der Deutschen Arbeitsfront im Gau Sachsen mehr als 6000 Amtswalter der DNF sowie Ortsgruppenleiter und Propagandaleiter der Partei zusammen. Nach der Ansprache des Kreisleiters Walter Wies Bauwaller betonte er die großen Erfolge der DNF, die der Nationalsozialismus erreichte und an denen auch die Arbeitsfront in starkem Maß beteiligt sei; deshalb müßten sich alle Schaffende zur Arbeitsfront bekennen. Arbeitsstehende könnten nicht mehr gelitten werden. Im Gau Sachsen gehöre über die Hälfte aller wahlberechtigten Volksgenossen der Deutschen Arbeitsfront an und damit stehe Sachsen an der Spitze aller Gauen; trotzdem müssen alle Mittel eingesetzt werden, um im Gau Sachsen die Mitgliederzahl auf zwei Millionen zu steigern. Diese hohe Zahl der Mitglieder sei notwendig, um alle der Arbeitsfront gestellten Aufgaben erfüllen zu können; vor allem solle der Feierabend des schaffenden Volksgenossen schöner gestaltet werden.

### Zweite Arbeitswoche für reisende Kaufleute

Die Gaubetriebsgemeinschaft „Handel“ der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß sie eine zweite Arbeitswoche „Reisende Kaufleute über dem Durchschnitt“ vom 24. bis 30. Mai in Ripsdorf durchführt, nachdem die erste Arbeitswoche mit einem außerordentlich guten Erfolg abgeschlossen werden konnte. Teilnehmer werden gebeten, sich den Plan der Arbeitswoche bei der Gaubetriebsgemeinschaft „Handel“ der DNF, Dresden-A. 1, Platz der SA 14 IV, abzuholen. Auskünfte über Unterkunft, Verpflegung und Teilnehmergebühr erteilt die Gaubetriebsgemeinschaft „Handel“.

## Eure Kinder bitten Euch

Wenn wir am Sonnabend und Sonntag auf den Straßen um eine Spende gebeten werden, dann wollen wir genau so freudig und reichlich geben wie bei jeder früheren Sammlung, die zur Linderung der Not unserer ärmsten Volksgenossen durchgeführt wurde, denn an diesen beiden Tagen spenden wir für unsere Kinder, für die Ausgestaltung und die Neuschaffung von Jugendherbergen und Jugendheimen.

Diese Jugendherbergen und Jugendheime dienen wohl der Erholung des Körpers und des Geistes während des meist einwöchigen Aufenthaltes, aber auch dazu, um unseren Kindern die Kenntnis von dem Leben unserer Volksgenossen besonders im Grenzland, deren täglichen Kampf um die Erhaltung des Deutschtums, zu verschaffen.

In unserem dichtbesiedelten Grenzland Sachsen bestehen 125 Jugendherbergen, die im vergangenen Jahr 510 000 Liebernachtungen auswiesen. Diese Zahl erscheint reichlich hoch; man muß dabei aber bedenken, daß heute fast 400 000 Jungen und Mädchen im Sachsen von der Hitler-Jugend erfasst werden. Dazu kommt noch die große Zahl derjenigen Jugendlichen, die am Geburtstag des Führers in das Jungvolk eintrat. Man muß also erwarten, daß in den Herbst- und Wintermonaten die jetzt schon bestehenden Jugendherbergen keineswegs ausreichen, um den an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden zu können.

Neben der Schaffung neuer Jugendherbergen und Jugendheime muß noch ein großer Teil der Herbergen in seiner Einrichtung ergänzt oder erneuert werden, denn für unsere Jugend gilt genau so der nationalsozialistische Grundsatz für die Erholung, daß das Beste dafür gerade gut genug erscheint. Aus den Spenden im Vorjahr konnte der Landesverband Sachsen zwei Jugendherbergen erwerben, und zwar die Jugendherberge Reutirch am Falkenberg und die Jugendherberge Königstein in der Sächsischen Schweiz. Eine Beschäftigung durch Vertreter sächsischer Zeitungen zeigt, daß die Jugendherbergen bis in das Kleinste mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen sind, um unseren Kindern eine vollkommene Erholung gewähren zu können. Die Herberge am Falkenberg kann als die schönste in Sachsen bezeichnet werden, dieser sichte Bau liegt in reizvoller landschaftlicher Umrahmung. Diese Herberge ist ausgestattet mit fünf Tagesräumen für 300 Personen, achtzehn Schlafräumen mit 250 Betten und einem Wässerlager für fünfzig Personen. Eine Warmwasserheizung wärmt das ganze Haus, Bad- und Baderäume entsprechen den neuesten gesundheitlichen Anforderungen. Ein großer Sport- und Spielplatz sorgt für die körperliche Erleichterung, und eine große Bühnerei, Rundfunk und Wanderungen als Anschauungsunterricht der Heimat- und Volkstum dienen der geistigen Schulung.

Eure Kinder bitten Euch nun, durch eine kleine Gabe dazu beizutragen, daß ihnen die Möglichkeit gegeben werden kann, eine Woche lang mit ihren Kameraden in einer Jugendherberge schöne und erinnerungsreiche Tage zu verbringen.

SA-Gruppenführer Schepmann widmet zum Pfingsttag für die Jugendherbergen folgendes Geleitwort:

„Für die Erziehung und Schulung der jungen deutschen Generation ist das Jugendherbergswerk von entscheidender Bedeutung. Es ist Pflicht aller Deutschen, das Deutsche Jugendherbergswerk zu unterstützen.“

Die Jugend ist des deutschen Volkes Zukunft. Für die Erziehung und Schulung dieser Generation zu sorgen muß deshalb für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit sein. Je stärker die Förderung der deutschen Jugend ist, desto sicherer steht die deutsche Zukunft.

Die deutsche Jugend wird dann dermaleinst unter Beweis stellen, daß alles das, was man ihr gab, dem deutschen Volk zugute kam.

Deutsche, unterstützt das Deutsche Jugendherbergswerk!



Deutsche Jugend-Herberge Wörlitzgrund.

## „Man wird eben alt!“

Nichts ist kurzweiliger, als den Zerfall der Zähne mit jeder Lebensart abzutun, ihn als unvermeidlich hinzustellen. In den weitaus meisten Fällen sind wir selber schuld daran, wenn unsere Zähne erkranken und mit der Zeit unbrauchbar werden. Wie viele Menschen j. B. verschmähen es noch, abends ihre Zähne mit Chlorodont zu putzen! Dabei sind die Zähne doch gerade des Nachts durch die Zerfischung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also keine Zähne bis ins hohe Alter gesund erhalten will, pflegt sie vor allem abends mit Chlorodont!





# Abreisebefehl Mussolinis - Sanktionen bleiben

Vor Beginn der Dienstag-Sitzung hat die italienische Delegation in Genf von Mussolini die Anweisung erhalten, Genf sofort zu verlassen. Baron Aloisi hat darauf den Generalsekretär des Völkerbundes verständigt, daß er an Arbeiten des Rates nicht mehr teilnehmen könne. Die französische Nachrichten-Agentur Havas meldet dazu, daß die italienische Völkerbundsabordnung vor ihrer Abreise erklärt habe, daß die aus Rom erhaltenen Anweisungen es ihr nicht erlaubten, irgend etwas darüber zu sagen, ob sie Genf für immer oder nur vorläufig verlässe.

## Vertagung bis 15. Juni.

Genf, 12. Mai. Der Völkerbundsrat hat Dienstagmorgens in öffentlicher Sitzung — in Abwesenheit der italienischen Delegierten — folgende Entschliessung angenommen: Der Rat, der berufen ist, den italienisch-äthiopischen Konflikt zu unteruchen, erinnert an die Feststellungen und Entscheidungen, die in dieser Sache seit dem 3. Oktober 1935 getroffen worden sind. Er ist der Ansicht, daß eine Frist notwendig ist, um seinen Mitgliedern die Prüfung der Lage zu ermöglichen, die durch die schwerwiegenden neuen Schritte der italienischen Regierung entstanden ist. Der Rat beschließt, am 15. Juni seine Beratungen über die Angelegenheit wieder aufzunehmen, und ersucht, daß es nicht angebracht sei, die Maßnahmen abzuändern, die durch die Völkerbundsmitglieder gemeinsam getroffen worden sind.

In der Aussprache über die Entschliessung gab der äthiopische Vertreter eine kurze Erklärung ab, worin er die unerschütterliche Entschlossenheit Äthiopiens, seine Unabhängigkeit und Unversehrtheit zu verteidigen, betonte und die gegenwärtige Lage als tragisch für Äthiopien und entscheidend für die Zukunft und sogar für den Bestand des Völkerbundes bezeichnete.

Der Vertreter Argentiniens erklärte, er stimme der Entschliessung im Interesse der Aufrechterhaltung der Grundzüge des Völkerbundes zu, mache aber einen Vorbehalt hinsichtlich der Vertagung der Aussprache. Der Vertreter Chiles meldete seine Stimmhaltung an, da nach Auffassung seiner Regierung die Sanktionen mit Beendigung des Krieges gegenstandslos geworden seien und deshalb aufgehoben werden müßten. Die Aufhebung der Sanktionen wäre ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Krise. Der Vertreter El Salvadors wies darauf hin, daß sein Land die Sanktionen bereits aufgehoben habe, nachdem sie sich als Mittel zu dem ursprünglich angestrebten Zweck nicht mehr als angemessen erwiesen hätten. Damit war der einzige auf der Tagesordnung der Sitzung vom Dienstag stehende Punkt erledigt.

## Verhärfung der italienisch-britischen Spannung.

Die englische Presse zu den Genfer Ereignissen.

London, 13. Mai. Ueber das italienische Vorgehen berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf, Italien habe dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Mitteilung unterbreitet, die an alle Mitglieder in Umlauf gesetzt werden solle. Darin werde eine Reihe von Anklagen gegen Großbritannien erneuert. So werde besonders auf die angebliche Verletzung von Dun-Dun-Geschossen aus England an Äthiopien Bezug genommen. Die Mitteilung enthalte eine neue Serie von Greuelphotographien. Ähnliche Anschuldigungen, die von Italien im Februar gemacht wurden, seien sofort und überzeugend von der britischen Regierung zurückgewiesen worden. Die Wiederholung dieser Behauptungen erfolge in einer Art, die die schärfste und bestimmteste Zurückweisung seitens der britischen Regierung erfordere. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die vergangenen 48 Stunden den Eindruck einer verhärferten englisch-italienischen Spannung gemacht hätten. Die erneuten Anschuldigungen zeigten das bittere Gefühl Italiens gegen Großbritanien als den Führer der Völkerbundspolitik. Es sei ein unglücklicher Umstand, daß die Zurückhaltung anderer Ratmitglieder, ihre Ansicht über die italienische Forderung auf Einverleibung Äthiopiens auszudrücken, Eden verpflichtet hätte, am Dienstag wiederum die Führung in Genf zu übernehmen. Vernon Bertie berichtet im „News Chronicle“, daß das Verhalten Italiens in Genf allgemein als eine Enttäuschung empfunden worden sei. Auf italienischer Seite sei man davon unterrichtet worden, daß Litwinskiw, dessen Haltung in den letzten Wochen zweifelhaft gewesen sei, in einem privaten Gespräch mit Eden am Dienstag erklärt habe, daß Sowjetrußland bereit sei, ebenso wie irgendein anderes Land die Sühnemaßnahmen anzuwenden.

## Verwirrung in Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die Abreise der italienischen Abordnung aus Genf hat in Paris eine ziemliche Verwirrung ausgelöst. Man fragt sich, ob Italiens Fernbleiben aus Genf nur vorübergehend oder dauernd sein wird, und wägt mit Besorgnis die Rückwirkungen des Schrittes auf die europäische Politik ab.

## Die Hand zur Versöhnung.

# Aufruf französischer Frontkämpfer an die Deutschen.

Paris, 12. Mai. Der Generalsekretär des Spigenverbandes der französischen Frontkämpfervereinigungen, Rivollat, ehemaliger Pensionsminister, empfangt Vertreter der deutschen und französischen Presse und überreichte ihnen nachstehende Botschaft:

Deutsche Kameraden! Die französischen Frontkämpfer wenden sich an euch. Die gegenwärtigen Tage und die Tage, die kommen werden, können entscheidend sein für die Zukunft Europas und für die Zukunft unserer beiden Länder. Wir haben 52 Monate hindurch hart und ohne Falsch gegeneinander gekämpft. Sehen wir uns gerade in die Augen und sprechen wir offen zueinander! Als französische Soldaten haben wir unser Vaterland verteidigt, und es gibt keinen Franzosen, der nicht auch heute bereit wäre, es erneut zu verteidigen, wenn die Stunde schlagen sollte.

Doch da wir den Krieg kennen, wollen wir ihn nicht wieder erleben.

Wir sind Gegner des Krieges, weil wir Menschen sind, und weil ein allgemeiner Weltbrand den Untergang der europäischen Kultur besiegeln würde, die durch Jahrhunderte währende Mühe und Arbeit geschaffen wurde, und für die unsere beiden Länder ihr Bestes hergegeben haben. Wir erklären mit Nachdruck und aus unserer Erfahrung heraus, daß diejenigen, die den Krieg entfesseln, den Krieg auch nur erleben, und daß diejenigen, die ihn erleben, niemals seine Ruhmstriebe sind.

Die Regierungen unserer Länder haben Friedenspläne veröffentlicht. Was müssen wir Deutsche und Franzosen schließlich wünschen? Einen würdevollen und dauerhaften Frieden für Deutschland, für Frankreich und für ganz Europa, einen Frieden, in dem das Recht geachtet und die Ordnung gesichert ist, einen Frieden, in dessen Schoß jede Nation die Verantwortung für die Sicherheit aller anerkennt.

Wir rufen euch deutschen Kameraden zu, daß die Stunde der aufrichtigen Versöhnung endlich schlagen muß.

daß unsere Interessen und unsere Pflichten es erfordern, gemeinschaftlich auf ihr Rufen zu drängen durch eine gleiche und wechselseitige Anstrengung im Geiste des Einverständnisses, das es uns ermöglicht, uns gegenseitig zu verstehen und kennenzulernen. Liegt nicht in der Tat die

ab. Einig scheint man sich hier in der Erkenntnis zu sein, daß ohne Aufhebung der Sanktionen eine Rückkehr Italiens nach Genf nicht erwartet werden kann. Sogar die radikalste sozialistische „Republique“ will nunmehr auf die Sanktionen verzichten, um nicht die italienische Freundschaft zu verlieren, die Frankreich zum Ausgleich der Hüllerischen Ansprüche benötigt. Auch das „Journal“ warnt davor, Italien die Isolierung zu treiben, denn das klarste Ergebnis einer derartigen Politik würde sein, Italien den „Mann über den Haufen“ Deutschlands“ auszuliefern, daß sich Italien bedienen werde, um einen Druck auf England auszuüben. Der marxistische „Populaire“ schreibt, man wisse nicht, ob die Abreise der italienischen Abordnung das Spiel des endgültigen Verlassens des Völkerbundes sei. Sicher sei jedoch, daß Italien im Juni nicht in Genf treten sein werde, wenn man sich über den italienisch-äthiopischen Streitfall aussprechen werde. Das sei nicht zu beklagen, denn der Stempel habe bereits zu lange gedauert.

## Die Augenvergiftungen in Hamamatsu.

Tokio, 13. Mai. Die Zahl der Todesopfer unter den nach dem Genf von vergiftetem Kuchen erkrankten Personen in Hamamatsu ist auf 38 gestiegen. Man befürchtet ein weiteres Ansteigen der Zahl der Opfer. Die Untersuchungen haben noch keine Klärung ergeben. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt.

Wurzel der französisch-deutschen Tragödie der Nachkriegszeit, darin, daß unsere Regierungen und wir selbst gegeneinander waren: Ihr, als ob wir Deutsche, wir, als ob ihr Franzosen wäret? Wir haben gemeinschaftlich die gleiche Achtung der Arbeit, die dem Menschen das Leben gibt und die Würde hebt. Unsere Mission als Frontsoldaten ist, im Gedenken der Opfer an Toten, im Gedenken an unsere eigenen Opfer an dieser Welt die Gewalt, die Ungerechtigkeit, die Unaufrichtigkeit und das Unwissen auszumergeln, die stets Quellen des größten Unheils sind.

Wir müssen, ihr und wir, unsere Völker lehren, sich zu verständigen und zu versöhnen.

Wir müssen in unseren Nationen den guten Willen wecken, von dem die freiwillige Gegenüberstellung der bedürftigsten Wünsche und Belange besetzt sein muß. So wird das gemeinsame Einverständnis geschaffen werden, das unsere Zukunft sichern wird.

Wir französischen Frontsoldaten sind bereit zu diesem Werk, das unsere Länder versöhnen und Europa befreien soll, und aus diesem Grunde bieten wir euch die Hand und richten an euch diesen feierlichen Aufruf!

In einer kurzen Erklärung, die Generalsekretär Rivollat den anwesenden Pressevertretern gab, wies er darauf hin, daß alle in der Spigenorganisation der französischen Frontkämpferverbände zusammengeschlossenen Gruppen den Aufruf an die deutschen Kameraden einstimmig angenommen hätten. Er gebrauchte bewußt den Ausdruck Kameraden. Denn seit dem Ende des Krieges hätten stets persönliche Beziehungen zwischen den französischen und den deutschen Frontkämpfern bestanden.

Um zu beweisen, daß alle Richtungen, die in dem Spigenverband der französischen Frontkämpfer vertreten sind, an der Entschliessung beteiligt sind, erwähnte der Generalsekretär, daß unter anderem auch der Vorsitzende des großen linksstehenden Kriegsteilnehmerverbandes, der Föderate, Pichot, sowie der Vorsitzende des rechtsstehenden Nationalverbandes der französischen Frontkämpfer und ehemalige Abgeordnete Guy an der Ausarbeitung dieses Aufrufes teilgenommen hätten. Die französische Regierung könne den Wortlaut des Aufrufes und billige ihn. Dauerlicherweise habe die Regierung es allerdings abgelehnt, die Verbreitung dieses Aufrufes durch Rundfunk zu gestatten.

# Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

Draußen stand ihr Auto: ein rotes, prachtvolles Mercedes mit blühenden Silberbeschlägen, einem vorstehenden achthöckerigen Kühler, unter dem die wilde Kraft der Motoren schlief.

Beatrice, leidenschaftliche Automobilistin, hatte keinen Chauffeur. Als über der Ams der Motororgant das Sturmlied seiner hundertdreißig Kilometer sang, da lachte Beatrice Paris, während das Steuer in ihren Händen zitterte, berauscht vom Tempo, von der Freiheit, vor sich hin und rief: „Sperliche Ferien! Und nun jagen wir ans Meer!“

Der Wind wirbelte die Worte als einen kleinen Jubelschrei in die Weite des Sommerhimmels: Ferien! Ferien!

Das Dorf Biegenbeck hatte außer 203 Einwohnern den großen Vorzug, daß es an der Ober lag. Es lag, anmutig am Ufer gebettet, zwischen Stettin und Schwedt, und die Einwohner, die nicht Landwirtschaft betrieben, widmeten sich der Schifffahrt. Aber nur einer unter ihnen hatte es damit zu Ehre, Ansehen und einem Dampfschlepper sowie zwei Hunderttonnenfähnen gebracht: Ole Ritters.

Die Ritters war der Kapitalist von Biegenbeck. Er fuhr ständig zwischen Berlin und Stettin hin und her, und da er ebenso pünktlich wie zuverlässig war und außerdem zu vernünftigen Tarifen fuhr, hatte er fast ununterbrochen zu tun. Er hatte nicht nur ein kleines Vermögen erworben, sondern er besaß auch eine Reihe erster Hypotheken in Biegenbeck und Umgegend.

Man billigte es daher auch allgemein, daß er mit seinem Sohn Klaus, der sein und seiner Frau Emma ganzer Stolz war, hoch hinauswollte. Ole selbst hatte sich sein Leben lang von jedem Hand der Neuzeit geistlich ferngehalten. Er war ein Mann von altem Schrot und Korn, wie das so schön heißt, und ein Handschlag war ein Handschlag, und eine Unterschrift eine Unterschrift, eine Pfeife Anspitzer, ein Kännchen und das Radio genügend Lebensinhalt. Sein ganzes Interesse konzentrierte sich auf seinen mittelmäßigen einundzwanzig Jahre alt gewordenen Sohn Klaus.

Klaus war kein Kluge. In Stettin hatte er mit Müß und Rot und zweimächtigem Eigenleben die

Schule bis Obertertiareife besucht, hatte dann bei einem Stillschraulein Anstandsunterricht gekriegt, sodann einen Rapenzug und ein kunstreiches Hand und hatte in Stettin seine Lehrzeit bei einer Schiffahrts-Transportgesellschaft abgemacht. Von einer Anstellung hatte die Gesellschaft abgesehen, und der Chef hatte ihm gesagt: „Sie müssen mehr unter Menschen gehen, sich ein bißchen die Welt ansehen, Herr Ritters!“

Als Klaus mit dieser Nachricht nach Hause kam, zog sich der alte Ritters zwei Tage lang mit zwei Flaschen Straßunder Kännchen in sein „Comptoir“ zurück. Dann wurde Klaus eröffnet, daß er, auch in der Ausstattung als Weltmann gefeiert und mit dem nötigen Kleingeld versehen, vier Wochen in das Ostseebad Vanus zu reisen habe. „Und daß du dir ja mit den Adel einläßt, Klaus! Das sind alle Weltmänner!“

So stand heute Klaus fix und fertig, 1,94 groß, vor dem Hause seines Vaters, in der Hand eine dicke Reisetasche mit der Aufschrift „Glückliche Reise“, bewaffnet mit einem Regenschirm, einem Strohhut sowie einem „Taschenzug“, einem bei der Hitze fast zerquetschten feinen Kragen und einem grünen Strickbinder, den Mutter selbst gestrickt hatte.

Der Wagen stand bereit. Die Eltern fuhren ihren Sohn eigenhändig zur Bahn. Mutter Ritters standen die Tränen in den kleinen Knopfaugen. Die Ritters jedoch kuschelte mit wilder Entschlossenheit seinen Sohn in das höhere Leben.

Die Kleinbahn, die Himmel wie eine Zypelmütze übergestülpt, fuhr ein.

„An schreib' man immer, Klaus!“ — „An immer zeigen, was du bist! Nicht verblissen tot! Und holl di immer an n' Adel!“

„Schluß ool!“

Da Neben nicht Klaus Ritters' Stärke war, sank er in die Ecke und schlief. Ferien! Ferien! — — —

Am Tor eines jener hellen, fensterblühenden, wolkenfräherhöhen neuen Häuser in der Wöndeburgstraße zu Hamburg gab es unter den vielen Firmenschildern ein weißes, auffallendes: „Neederei Ritters und Sohn, Export — Import, 5. Etage.“

Die Kontor- und Geschäftsräume der Neederei Ritters und Sohn machten einen fast übermäßig eleganten Eindruck: Durchströmt von Helligkeit waren die Räume. Die Bürorödel, meist aus Stahl, waren flach und schnittig in Form und Linie; alles war blank und sauber; nirgend

gab es einen wurmförmigen alten Schrank, einen klapperigen Tisch; alles war musterhaft zeitgemäß und hygienisch.

Während in den Büroräumen die Sachlichkeit der Einrichtung vorherrschte, war das Zimmer des Chefs ein feiner Holzschlößchen, den verführerischen Sesseln, den schönen, schweren, fein gemaserten Möbeln in Farbe, Form und Atmosphäre von diskreter Gemütslichkeit und weichernehmer Eleganz.

Die Klavier, die jetzt aneinanderklangen, hatten einen weichen, dunklen Ton. Und auch das helle, dunkelbraune Jungenslachen des Chefs belam durch die Färbung der Wände einen würdigeren, gemäßigteren Klang.

Felix Ritters, Inhaber der Neederei, die er von seinem verstorbenen Vater geerbt hatte, Vetter der beiden Brüder Klaus, „Dihmarschen“ und „Friedland“, war klein und schlau, immer braungebraunt, und hatte ein schiefes, hohes Gesicht: schmal, rasiert, mit einer dünnen, arabischen Nase und blühenden — für einen Mann fast zu schön — braunen Augen zu dem blonden Haar. Der Typ eines Sportgeschäfts, eleganten Offiziers. Das stimmte auch mit sofort als Felix Ritters im Kriege Flieger gewesen sein.

Der erst fünfundsiebzigjährige sah aus wie ein fünfundsiebzigjähriger. Frisch, jung, fröhlich. Er war ein Draufgänger und Lebensgenießer, aber auch ein glanzvoller Mann und ein leichtsinnig, unbefach, gefährlich, imponierend, zuweilen sogar haktlos. Übersprudelnd von Temperament, ungebändigt vor Lebenslust, in ewiger Unruhe, ewigem Übermut, war er, trotz aller Sentimentalität, ein großer Junge, freudig optimistisch, stets für eine Idee bereit, ein Mensch ober ein Ding begeistert. Er war ein als Gefühlsmensch. Selbst seine kaufmännische Arbeit war mehr sicherer Instinkt als klügel wägender Verstand.

Zeit sah er mit seinem Profuristen und Vorkäufervertreter Paul Richter bei einem Glase Sekt. Er war ein Ufer, so war er: Er fuhr jetzt in die Ferien, er war darum lustig, fröhlich und scharmant, ließ sich eine Flasche Sekt kommen und amüsierte sich hin und her, daß der alte, gute Papa Richter, der schon lange seinem Vater Profurist gewesen, sich einen kleinen in seinem Jochgenossen auf die Schulter: „Also, prof, Richter! Besser Sekt als Rizinus! Und in acht Tagen schicken wir die Dihmarschen zum ersten Male seit Jahren wieder auf eigne Rechnung hinaus! Dann lassen uns hier gleich Duschräume für das Personal bauen. Was, Papa Richter?“

(Fortsetzung folgt.)

Friedlich Die Rom, 12. Regierung... Italienisch Rom, 12. Regierung... Große T... Die Jagd



Friedlicher Aufbau.

Die wirtschaftliche Ausbeutung Abessinians.

Rom, 12. Mai. Die Weisungen, die der italienische Regierungschef, Mussolini, am Montag in einer langen Unterredung dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der italienischen Industrie, Grafen Bolpi, über die sofortige Aufnahme aller vorbereitenden technischen und wissenschaftlichen Arbeiten für die Besiedlung und Bewirtschaftung des abessinischen Abessinians gegeben hat, bilden am Dienstagabend das Hauptthema der römischen Presse.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt, daß Italien nach dem Waffensieg sofort mit der produktiven Arbeit unter Einhalt aller dafür in Betracht kommenden Rechte beginne. Nachdem das Kaiserreich geschaffen sei, wolle ihm Mussolini sofort den lebendigen Inhalt geben, und die Verwaltung und die wirtschaftliche Umwandlung Abessinians schnellstens organisieren. Alles werde auf allen Gebieten in jüdischem Stil in Angriff genommen. Der Reichsverband der italienischen Industrie werde die treibende Kraft sein. Landwirtschaft und Industrie sollen auf sicherer Produktionsbasis zusammenarbeiten, damit die Epize, die für den Krieg gebracht worden seien, der ganzen Nation im höchsten Grade zu Nutzen kämen. Unter den Rohstoffen würde zunächst an Baumwolle, Wolle, Silberröhren, Samen, Felle, Edelhölzer, Mineralien und Petrochemikalien geachtet. Letzteres sei bereits im südlichen Danakilgebiet festgestellt worden. Nachforschung und Verwertung aller Rohstoffvorkommen werde vereinigt, der natürliche Reichtum des abessinischen Bodens aber nicht wenigen Händen zur Ausbeutung überlassen werden. Italien werde keine Zeit verlieren, um mit dem Wiederaufbauwerk sofort zu beginnen.

„Tribuna“ betont noch besonders, daß mit dem Einhalt des Reichsverbandes der italienischen Industrie der Einzelinitiative und der persönlichen Tatkraft im Rahmen der wirtschaftlichen Wirtschaftsauffassung weitgehende Freiheit gewährt werden soll.

Italienische Kommissare für die Städte in Abessinien.

Rom, 12. Mai. Marshall Graziani hat nach einer Meldung der Agentur Stefani in Harrar, Diredua und Dschidala außerordentliche Kommissare eingesetzt, die sofort den Verwaltungs- und Sicherheitsdienst einrichten und die Bewirtschaftung der Bevölkerung durchführen sollen. Der Leiter der italienischen Auslandsorganisation, Parini, wurde zum Kommissar in Diredua ernannt. Nach einer weiteren Meldung beginnt die gesohene abessinische Bevölkerung in großen Gruppen nach Harrar zurückzukehren. Die lokale Gestaltlichkeit hat ihre Mitarbeit bei der Wiederherstellung des normalen Lebens versprochen. Das Krankenhaus in Harrar wurde mit Hilfe des italienischen Sanitätsdienstes wieder in Betrieb genommen. Ordnung und Ruhe sind in Harrar, wo es vor dem Einmarsch der Italiener ebenfalls zu Plünderungen kam, wiederhergestellt.

Große Truppenchau in Addis Abeba.

Addis Abeba, 13. Mai. In Addis Abeba fand am Montag die größte Truppenchau statt, die die Stadt bisher gesehen hat. Auf dem ehemaligen Kaiserpalast wurde um 9 Uhr die Fahne gehißt, die von der Gemeinde „Gloria Veneto“ der Division Sabaudia gestiftet worden ist. Die Truppen hatten in den Straßen der Stadt bis zur Kaserne hin Aufstellung genommen, während Flugzeuggeschwader in geringer Höhe über der Stadt kreuzten. Während die Truppen präsentierten, sprach Badoglio von der Anerkennung für sämtliche Truppengattungen, die auf Feldzug teilgenommen haben. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den König und Mussolini. Anschließend trat ein Vorbeimarsch statt, den Badoglio und sein Stab leitete ab. Eine Abordnung der Division Tevere, die im Somaliland getümpelt hat, war eigens mit der Division aus Diredua nach Addis Abeba gekommen. In der Parade der Division wurde eine Tribüne für die Ehrenbesucher aufgebaut. Die Bevölkerung nahm das ungewohnte Schauspiel mit Begeisterung auf. Viele abessinische Haupt-

linge, die sich unterworfen haben, wählten der Truppenchau bei. Die Abreise Cianos und seiner Begleitung nach Italien am Dienstag gab im Hafen von Massana Anlaß zu zahlreichen Kundgebungen. Flugzeuge des Ciano-Geschwaders gaben dem scheidenden Minister längere Zeit das Geleit.

Die Gerüchte von einer Kaiser-Krönung Victor Emanuels durch den Papst.

Rom, 11. Mai. Die ausländischen Pressenachrichten, die von Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan wegen einer feierlichen Krönung Victor Emanuels zum Kaiser des neu entstandenen römischen Imperiums in der Peterskirche sprechen, finden in hiesigen zuständigen Kreisen keine Bestätigung. Wenn es auch nicht für ausgeschlossen angesehen wird, daß ein derartiger Akt später einmal, wenn auch nicht in Rom, so doch in Addis Abeba oder Assum vorgenommen werden wird, erfährt man, daß die Krönung nicht unbedingt erforderlich ist und daß auch die Königin Victoria von England sich niemals zur Kaiserin von Indien hat krönen lassen, sondern diese Gepflogenheit erst von ihrem Nachfolger aufgenommen worden sei.

Baldwin beantwortet wieder Abessinienanfragen im Unterhaus.

London, 12. Mai. Das abessinische Problem war auch am Dienstag Gegenstand mehrerer bemerkenswerter Anfragen im Unterhaus.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Carr o Jones teilte Ministerpräsident Baldwin mit, daß der kaiserlich-abessinische Gesandte in London immer noch als der besaßigste Vertreter seines Landes anerkannt werde.

Im weiteren Verlauf der Fragezeit verneinte Baldwin, daß die englische Regierung dem Regus vor seiner Beförderung mit einem englischen Kriegsschiff aufgefördert habe, ein seine politische Handlungsfreiheit in Palästina beschränkendes Abkommen zu unterzeichnen. Das englische Angebot, den Regus nach Palästina zu bringen, sei aus Höflichkeit und aus dem Wunsche erfolgt, dem Kaiser zu helfen. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß der Regus auf die Leitung der Staatsgeschäfte verzichtet habe. Infolgedessen sei es nicht unvernünftig, unter diesen Umständen vorzuschlagen, daß man vom Regus erwarte, daß er sich in keiner Weise an der Förderung von Feindseligkeiten beteilige.

Auf die Frage des Oppositionsabgeordneten Mand er, ob die französische oder die britische Regierung diese Bedingung gestellt habe, antwortete Baldwin: „Ich möchte nicht von „einer Stellung einer Bedingung“ sprechen. Wir haben uns beträchtlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, um diese Höflichkeit zu erweisen.“

Brunnenvergiftung.

Wir fragen „Daily Telegraph“.

Berlin, 12. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet seinem Blatt aus Genf, daß der deutsche Reichsanzler kürzlich in einem Gespräch von dem geschwächten Ansehen Großbritanniens gesprochen habe und sagte dieser Meldung hinzu, daß die kleinen Staaten sich bereit hätten, dem englischen Außenminister zu versichern, daß sie dies für eine grundlose Verunglimpfung Großbritanniens hielten.

Da diese Behauptung des Korrespondenten offensichtlich aus den Fingern geblasen ist und ersichtlich zu dem Zweck verbreitet wird, Stimmung für die Aufrechterhaltung der Sanktionen zu machen, stellen wir dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ die präzise Frage: Wann, wo und wem gegenüber hat der Führer diese angebliche Äußerung getan?

Es ist endlich an der Zeit, den internationalen Brunnenvergiftern das Handwerk zu legen.

Aus aller Welt.

Vertrauener Kraftfahrzeuglenker verursacht Verkehrsunglück. — Zwei Todesopfer. Der Gastwirt Duffner in Forzheim fuhr in stark angetrunkenem Zustand mit seinem Personenkraftwagen den 19 Jahre alten Kraftfahrzeuglenker Alfred Söh um. Söh und sein Beifahrer, der gleichaltrige Kurt Sehfried, wurden in hohem Bogen auf den Gehweg geschleudert, wo sie schwerverletzt liegen blieben. Im städtischen Krankenhaus starben beide bald nach ihrer Einlieferung. Duffner hielt nach dem Zusammenstoß kurz an, fuhr aber dann mit seinen Insassen weiter, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Er wurde aber nach kurzer Zeit in seiner Wohnung festgenommen und nach Entnahme einer Blutprobe in das Bezirksgefängnis gebracht.

Kind im Dorfteich ertrunken. Aus Schmerdorf (Kreis Weiskirchen) wird gemeldet: Der 7 1/2-jährige Sohn Konrad des Arbeiters Alfred Rommerberger fiel in den Dorfteich, als er mit seinen Spielkameraden einen in den Teich gefallenen Kreisel wieder herausholen wollte. Ein Mann holte den Jungen rasch wieder aus dem Teich heraus und machte zusammen mit der schnell herbeigeeilten Mutter Wiederbelebungsversuche, die anfangs von Erfolg begleitet waren; im Laufe des folgenden Tages ist das Kind aber noch gestorben.

Wiener Juden gegen deutsche Olympiastur. Wie jetzt bekannt wird, verjachten jüdische Zuschauer am Montag bei einer Vorführung des deutschen Olympiafilms „Die Glücke ruft“ in einem Lichtspieltheater im Wiener Prater eine Gegenkundgebung zu veranstalten. Jüden traten artische Zuschauer entgegen. Es entstand ein großer Tumult. Das Personal des Theaters stellte zusammen mit Polizisten die Ruhe wieder her.

Kommunist in Bagdad verhaftet. Wie die jüdische Presse selbst meldet, wurde in Bagdad der jüdische Kommunist Zena Agosin aus Tel Aviv wegen kommunistischer Propaganda verhaftet.

Zwei französische Militärflugzeuge in Marokko verunglückt. Bei einer Nachtflugübung in der Nähe von Rabat in französisch-Marokko mußten wegen plötzlich auftretenden Nebels die Flugzeuggeschwader wieder landen. Zwei Maschinen schlugen. Sie wurden früh aufgefunden. Ein Flugzeug war verbrannt, das andere an einem Felsen zerstückelt. Die Besatzungen waren tot.

Englische Multimillionärin demonstriert für Frauenmörder. In Manchester wurde am Dienstag der wegen Ermordung einer Frau zum Tode verurteilte praktische Arzt Dr. Kugler durch den Strang hingerichtet. Auch diesmal kam es vor dem Gefängnis zu großen Kundgebungen, deren Urheberin die englische Multimillionärin von der City war, die sich bekanntlich keine Gelegenheit entgehen läßt, um gegen die Todesstrafe zu protestieren. Frau von der City wurde jedoch von einem großen Teil der Demonstranten niedergedrückt, da es sich um einen Wardsfall handelt, der im Hinblick auf die bestialische Art seiner Durchführung in der ganzen englischen Öffentlichkeit außerordentliche Abscheu hervorgerufen hat. Die Multimillionärin geriet zuweilen in eine so große Bedrängnis, daß die Polizei zum Gummiknüppel greifen mußte. Sie wurde schließlich in ihrem eigenen Kraftwagen abgeführt.

Neun Personen in Mailand unter schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Nach dem Genuß von Maisbrot mußten in Mailand neun Personen unter schweren Vergiftungsercheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Von den Erkrankten sind bisher drei Frauen gestorben. Die Ursache der Erkrankungen soll darin zu suchen sein, daß sich in den zum Kochen benutzten Kupfergefäß Giftstoffe gebildet hatten.

Massenvergiftung durch Aushengung in einer japanischen Stadt. In Hamamatsu, südlich von Kagoja, erkrankten zahlreiche Personen nach dem Genuß von Ausheng, der aus Anlaß einer Schulfeier gereicht wurde, unter schweren Vergiftungsercheinungen. In der Schule wurden bis jetzt fünf Tote und 50 Schwerkranke gezählt. Unter letzteren befindet sich auch der Schuldirektor. Außerdem wurden 600 leichtere Fälle festgestellt. Die Schule wurde sofort geschlossen. Außerhalb der Schule sind weitere 700 Vergiftungsfälle festgestellt worden. Dazu kommen noch 32 Soldaten der Garnison von Hamamatsu, die unter den gleichen Ercheinungen erkrankten.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

„Ich möchte dann man gleich gehorfolamt vorschlagen, daß wir hier einen russisch-römischen Badebetrieb eröfnen, damit sich die Angestellten am besten amüsieren können. Und dann 'ne handvoll Masseure obendrein!“ Richter konnte sich über all die Neuerungen seines neuen Ehefs nicht beruhigen: Früher hatten die Leute noch geseffen, ebenso gut und erheblich billiger wie heute auf Stahl. Früher mußten nicht siebenunddreißig Arbeiter in einer Front sein; da waren vier, und da wurde die Sonne auch durch.

undzwanzig Minuten in Eberswalde, an der großen Eisenbahnstrecke.

Hermann Vultejus' Name hatte einen guten Klang in der musikalischen Welt: Er war ein feinsinniger Komponist, der, fern vom Strom der Mode, Werke schuf, deren Wert nicht nur von heute, sondern auch von morgen war. Hermann Vultejus war vor allem ein Fanatiker der Melodie. Sie mochte heiter sein oder ernst, spritzig oder düster: Klar in ihrem Ablauf mußte sie sein, schwungvoll, mitreißend — tanzenber Ton. Der „Mozartpreis“, den man ihm vor einem Jahr für seine Suite „Sommerland“ verliehen hatte, war eine öffentliche Anerkennung für den Komponisten Vultejus gewesen. Und auch der Dirigent Vultejus gehörte in die erste Reihe deutscher Orchesterleiter.

Vultejus' Arbeit trug in dieser nüchtern-sachlichen Zeit den verklärten Schimmer der Romantik. Wie seine Musik, so war auch sein Wesen. Etwas träumerisch, etwas romantisch, von einer inneren Heiligkeit und Harmonie. Und so wenig sein Werk der Mode, der Zeit untertan war, so wenig auch sein Menschentum. Gewiß, er war den Menschen dankbar und zeigte ein glückliches Gesicht, wenn sie ihm nach einem Abend zusubelten, aber er hatte nichts übrig für das Salondasein jener Künstler, die sich von Fänschurtee herumreichenden ließen, mit gequältem Autogrammbleistift umschmeichelt und umgirtet dahingleiten wie in einer Zunderwolke.

Daß er Geld hatte — die Vultejus waren seit Friedrichs des Großen Zeiten eine reiche deutsche Familie —, war nur ein äußerer Glückszufall, kein bindendes Schicksal. Hätte er kein Geld gehabt, so hätte er mit knurrendem Magen, aber gleich brennendem Herzen sein Dasein, das sein Werk war, erfüllt.

Hermann Vultejus war ein Auserlesener und darum Einsamer: Die Dinge, die sein Leben reich machten, waren außer seiner Arbeit Landschaft und Bücher. Trotz seines fast jarten Körperbaues hatte er im vorigen Jahre mit einem Führer den Viz Palis erklettert: Wille und Sehnsucht waren es, die die Leistung schufen. Er konnte stundenlang dem großen Orchester der Natur lauschen: dem Donnern einer Klamm, dem Pfeifen des Föhnens, dem Rauschen des Meeres, dem spielerischen Wind in den Wäldern. Aus diesem Orchester strömte ihm die Eingebung, formte sich die tönende Dichtung.

An diesem Abend war Hermann Vultejus festlicher Stimmung: Er hatte soeben seine „Drei Tanzlieder“ beendet. Er sprang förmlich durch die Wohnung, und als

er seine rundlich-brave, unentbehrliche Wirtschafterin erblickte, rief er: „Ich schwinde mich jetzt auf mein Stahlroß, Frau Heibede, und fahre in die Ferien!“ Damit setzte er sich auf sein Rad, winkte und fuhr los. Ohne weitere Erklärungen und nähere Begründung. Frau Heibede lachte über ihr breites, gutmütiges Gesicht. Das kannte sie: der Herr Vultejus war zwar ein bißchen verärgert, aber eine Seele von Mensch.

Hermann Vultejus piffte vergnügt sein erstes Tanzlied vor sich hin und fuhr zum Bahnhof Eberswalde. Ferien! Ferien!

Mit Auto, Rad, Schnellzug und Himmelbahn sind sie losgefahren, aus Hamburg und aus Pienzen, aus Berlin und Eberswalde, alle mit gleichem Ziel, dem kleinen Bad an der Ostsee, das im Halbkreis eingeschlossen ist von tiefen Wäldern und einer glühenden Platte von Seen: Banfin.

Sie sind eingezogen in ihre Ferienkötten: Beatrice Baris und Familie Köster in eine Pension, Hans Ritters etwas scheu in ein möbliertes Zimmer in der Nähe des Bahnhofs und Hermann Vultejus wieder in das seinem Bruder gehörige winzige Wochenendhaus, das versteckt, wie ein Knusperhäuschen, weit draußen lag.

Während über die weiße, langgestreckte Promenade, durch all die Pensionen und Hotels ein Gewusel und Gespläster ging („Bissen Sie schon? Die Baris ist angekommen!“ — „Haben Sie Ihren neuesten Film gesehen, das Letzte Lieb? Habelhaft, was?“ —), sah in ihrer Pension nichtsahnend die Sensation von Banfin an einem kleinen Tisch am Fenster, das hochgehoben war und durch das nun in leichter, salziger Brise die Frische der Meeresluft hereintrieb.

Beatrice bemerkte nicht, daß von dem Nebentisch, an dem Felix Köster saß, Feuerblitze zu ihr herüberschlugen, daß es sie aus allen Eden offen oder verstoßen anbligte. Sie hatte nur Sinn für ihre Ferien und für die See.

Als sie gleich nach dem Abendessen aufstand, hörte sie noch, wie die kleine Ruth ihren Vater fragte: „Papa, wer ist die Neue da?“ Sie hörte aber nicht, wie Felix Köster aus einer tiefen Versunkenheit heraus, wie ein Mensch im Halbtschlaf, antwortete: „Das —? Das ist die schönste Frau, die ich je gesehen habe...“

Gleichzeitig erschraf er vor sich selbst, vor diesem Satz, raffte sich zusammen und versuchte, mit ein paar knappphast, fröhlich hingeworfenen Worten das Gesagte zu verflüchten.

(Fortsetzung folgt.)





## Son 710000 auf 248657

20 600 Arbeitslose konnten im April in Sachsen in Arbeit gebracht werden

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Im Monat April 1935 fehlte eine erhebliche Steigerung des Arbeitseinkommens ein, so daß der in der Zeit vom September bis Dezember vorigen Jahres eingetretene winterliche Rückschlag völlig aufgehoben werden konnte. Die Arbeitslosenzahl nahm um 20 651 ab; damit ist die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen auf 248 657, und zwar 188 860 Männer und 59 797 Frauen, gesunken. Der im September 1935 erreichte bisher niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit ist bereits um rund 7200 unterschritten; auch liegt die Arbeitslosenzahl erstmals seit März 1929 unter der Grenze von 250 000. Seit der Machtübernahme durch den Führer ging die Arbeitslosigkeit um 65,4 v. H. zurück.

Bedeutungsvoll ist, daß im April 1935 die konjunkturabhängigen Berufsgruppen weit stärker als im gleichen Monat des Vorjahres an dem erzielten Arbeitseinkommen beteiligt sind, denn im Berichtsmontat entfallen von den in Arbeit gebrachten Arbeitslosen auf die Außenberufe 52 v. H. gegenüber 75 v. H. im Monat April 1935. Neben den von den Außenberufen, vor allem von der Industrie der Steine und Erden und vom Baugewerbe aufgenommenen Arbeitslosen wurden hauptsächlich in den für die sächsische Wirtschaft ausschlaggebenden Produktionsgruppen der Metallindustrie, des Spinnstoffgewerbes, der Holzindustrie und des Bekleidungs-gewerbes Arbeitskräfte eingestellt. Gleichzeitig ist die Zahl der Raststandsarbeiter in den sächsischen Arbeitsamtsbezirken um rund 3400 Arbeitskräfte zurückge-gangen. Schließlich ist bei der Wertung des Erfolges zu berücksichtigen, daß im Monat April auch ein neuer Jahrgang Schulentlassener in das Berufsleben eingegliedert worden ist.

## Männer der Arbeit, schützt Euer Leben!

Ein Mahnruf an alle Männer der Arbeit

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Vorbeugen besser ist als Heilen! Dieser Grundsatz kann erst seine endgültige Verwirklichung erfahren, wenn Einsicht und Wille die Menschen der Arbeit beherrschen. Wie oft muß man sich die Frage vorlegen: Weshalb ist dieser oder jener Unfall eingetreten, konnte er nicht durch irgendeine Vorbeugungsmaßnahme verhütet werden? Wurden hier Männer der Arbeit ihr Leben hergeben? Mühte hier die Gesundheit braver Volksgenossen Schaden leiden?

Erfahrungsgemäß ist die Unfallgefahr im Bau-gewerbe sehr groß; hier treten auch die Quellen der Gefahr deutlich in Erscheinung. Deshalb hat die Reichsbe-triebsgemeinschaft „Bau“ gemeinsam mit der Reichsarbeits-gemeinschaft „Schadensverhütung“ einen großangeleg-ten Feldzug zur Unfallverhütung im Bau-gewerbe begonnen.

Die Männer vom Bau werden durch wirksame und gründliche Aufklärungsarbeit zu Ordnung und Pflicht er-mahnt! Denn viel liegt bei dem einzelnen Mann. Bemüht er sich, sein Leben, seine Gesundheit durch Ordnung, Acht-

samkeit und Disziplin zu schützen, dann hilft er sich und andere und Not, Sorge und Armut zu verhüten für sich und andere.

Die Unfallverhütungsaufklärung im Baugewerbe richtet sich deshalb auch keineswegs an einzelne Gefolgschafts-mitglieder oder einzelne Betriebsführer. Im Gegenteil, alle Arbeitskameraden sollen diesen ernstlichen Mahnruf hören! Wer nicht bereit ist, auf diesen Mahnruf achtzugeben, wer in diesem Fall gleichgültig bleibt, ist, so möchte man fast sagen, ein Gegner und ein Feind seiner Kameraden. Diese Gleichgültigen sind zumeist jene Menschen, die ihre Köpfe weit hineinstrecken in den Greifer eines Baggers, die am liebsten in der Nähe ungeführter Treibriemen ihre Arbeit verrichten, die eine geländegängige Raupe als Frühstücks-raum betrachten oder die in schwindelnder Höhe über schmale Bretter tänzeln. Sie vergessen dabei aber, daß durch diese Leichtfertigkeit, Fahrlässigkeit und sinnloser Haltung nicht nur ihr Leben und ihre Gesundheit in unnötige Gefahr gebracht werden, sondern das Leben vieler Arbeitskameraden und das Glück der Familie. Söldnern Treiben auf der Baustelle soll Einhalt geboten werden! Denn es muß und es wird geschehen, die Zahl derer zu vermindern, die Jahr für Jahr ihre Gesundheit darangeben und die Jahr für Jahr ihr Leben lassen müssen.

## ... muß auch der Bauer Luftschutz treiben!

Dem Vaterland ist nicht genügt,  
Sind nur die Städte luftgeschützt.  
Soll die Ernährung gesichert bleiben,  
muß auch der Bauer Luftschutz treiben.

Der Besucher der Reichsgartenschau in Dresden findet diesen Merkspruch in der Sonderausstellung des Reichsluftschutzbundes am Uebergang von der Halle 28 zur Halle 26. Er könnte als Ueberschrift zu dieser Sonderchau stehen, die die Landesgruppe Land Sachsen des RLB in zwei Rufen errichtete und in der die Aufgaben des Luftschutzes auf dem Lande im allgemeinen und die des Gartengehalters im besonderen gezeigt werden.

In dem einen Raum weist ein Großmodell über Luft-schutzaufgaben auf dem Lande auf die mannigfachen Bezie-hungen zwischen Luftschutz und natürlicher sowie künstlicher Bodenbewehrung hin. Bepflanzung mit Bäumen und Be-rantung mit schnellwachsenden Pflanzen werden als vorzüg-liche Tarnung gegen Fliegergefahr gezeigt. Einzelheiten länd-licher Luftschutzarbeit, wie die Errichtung von Futterstos, Getreidelagern, Deckungsgräben und die so außerordent-lich wichtige Niederschlagsverteilung durch Anlage von Tei-chen und Wasserläufen sind berücksichtigt. Als Gegenlag dazu steht das Modell eines gegen Luftgefahr unvorberet-eten Gutes.

Im gegenüberliegenden Raum ist die Tarnung auffäl-iger Baulichkeiten durch Bepflanzung an einem Großbild dargestellt. Daneben wenden sich Bilder mit einprägnamen Versen an den Berufs- und Kleingärtner:

Alles, was dem Gärtner nütze,  
Schaufel, Säge, Kübelstiche,  
Eimer, Sand und Gartenschlauch,  
braucht er für den Luftschutz auch.

Diese Verse weist vor allem noch auf die Aufgaben hin,

die der Gartengeflechter und Luftschutz-Bauleiter in gemein-samer Arbeit zu erfüllen haben. Ein eindrucksvolles Bild zeigt, wie ein Schutzraum für ein nicht unterkellertes Haus im Garten nicht nur ohne Störung des Geländes angelegt, sondern wie in Verbindung mit einem über-deckten Ruheplatz sogar eine Verhönerung des Geländes erzielt werden kann. Das Bild wird durch ein darunter befindliches Modell ergänzt, das den Schutzraum als solchen mit Eingang, Gaschleuse, Notausgang und Zur-üstung zeigt.

Natürliche Beispiele schnellwachsender, rankender Pflanz-zen beleben diese Gruppe und unterstreichen die eindrucksvolle Sonderchau des Reichsluftschutzbundes.

## Ein wahres Wort

„Ohne Hitlers Drittes Reich die Bolschewisten am Rhein“

Der Vorsitzende der ungarischen Christlich-sozialen Wäh-lerpartei, Dr. Karl Wolff, gab im ungarischen Parlament eine Erklärung über die wachsende Bedroh-ung Europas durch die bolschewistische Gefahr ab. Die Sowjetregierung müsse für die wachsende kommunistische Bewegung in Südamerika, Spanien und Frankreich verant-wortlich gemacht werden; nur der Völkerverbund ver-möge völlig diese drohende Gefahr. In Span-nien habe es sich gezeigt, daß ein beherrschender Katholizis-mus zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr nicht genüge.

Die Welt brauche heute ein kampfbereites Christentum. Frankreich steuere dem Kommunismus zu. Es lägen unzu-verlässige Angaben darüber vor, daß die Mostauer Regierung unter dem Weimarer Regime ungezügelt ihre Wählerarbeit in Deutschland fortsetzen konnte. Das heutige Deutschland dagegen bilde mit seinen siebenzig Millionen Menschen einen geschlo-senen Schutzwall gegen die Sowjetgefahr. Wenn Adolf Hitler nicht das Dritte Reich errichtet hätte, hätten die Bolschewisten heute am Rhein.

Bei diesen Worten ertönten von den Regierungsgelieb-ten stürmische Ovationen. Der Reichstagsabgeordnete der Regierungspartei Graf Balffy-Daun rief dazwischen: Deutsch-lands Fliegerstaffeln mögen Ungarn schützen!

Wolff schloß seine von der Regierungspartei mit stür-mischem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Aufruf zum Zusammenstoß aller auf der Grundlinie einer christlich-nationalen Politik stehenden Menschen zum Kampf gegen die Weltgefahr des Kommunismus.

## Dazu die Beweise

Kirchenbrände, Schiebereien und Steiks in Spanien

In Uleira (Valencia) brannte der Mob die Kirchen San Juan und Santa Catalina, das Haus des Bürgervereins, die Sparkasse, ein bereits vor einiger Zeit geräumtes Kloster und eine geistliche Lehranstalt in Brand. Ein Teil der Ge-bäude wurde vollständig eingeebnet. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt.

In Vigo erklärten die marxistischen Arbeiter den Ge-neralsteil. Den Anlaß gab folgender Zwischenfall: Ein Ar-beitswilliger (Lichtler), von streikenden Arbeitern verfolgt, in das Haus eines pensionierten Offiziers, der die Menge bewo-chen wollte. Viele verlor die Menge, das Haus zu stürmen, worauf der Offizier in Notwehr einen Arbeiter tötete.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres guten Vaters u. Grossvaters, des Herrn

## Emil Vetter

drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für die zahl-reichen Beweise der Liebe und Teilnahme hierdurch unseren

### herzlichsten Dank

auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Dr. Goldammer für seine Bemühungen, Herrn Pfarrer Polster für die tröstenden Worte, Herrn Kantor Beger mit seinen Chorschülern für den erhebenden Gesang und den Verein „Gemütlichkeit“ für seine Kranzspende und das freiwillige Tragen unseres lieben Verstorbenen.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Mai 1936.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schrank-Papiere empfiehlt H. Rühle, Papierhandlg.



Lesen Sie diese Woche Die Grüne Post!

Heute neue Nummer. 20 Pf.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Der neue

## Sommer - Fahrplan

„Niescher“, „Blitz“, „Dresdner Anzeiger“ ist zu haben

Buchhandlung H. Rühle.



Sommer-Sprossen

Sicher hilft immer Fruchtsäure Schwanenweiß Mässoner und Pöckel enthält Schönheitswasser Aphradite

Frisier-Salon Gross,

Supal

violett und schwarz Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.

Kleine Packung 50 Bfg.

Buchhandlung H. Rühle.

Drucksachen liefert preiswert Buchdrucker Hermann Rühle

## Turnen - Spiel - Sport. Fußball

Jahn I. - Schwepnitz I.

Diesmal gilt es für Jahn die letzte 8:2 Niederlage weggelassen zu machen, das aber kaum gelingen dürfte, da Schwepnitz 1. B. einen großen Formaufschwung zu verzeichnen haben, was ihnen bereits die Kreisklassenmeisterschaft ihres Kreises einbrachte. Jahn hat den Vorteil des eigenen Platzes und ist ein Sieg bei energischem Einsatz aller möglich. Jahn tritt an mit

Samann 2	Gühr	Kleinig
Mingel	Seidmacher	Gneuß
Herrmann	Better	Boden
Samann 1		

Anstoß Sonntag, vorm. 1/2 10 Uhr, auf dem Jahnplatz.